

**BAUDENKMALE  
DER MODERNE**

**Die Geschichte einer Instandsetzung**

**DER EINSTEINTURM**

**MENDELSON**



WÜSTENROT STIFTUNG



**Karl Krämer Verlag Stuttgart + Zürich**



Verblechungen 'zerschneiden' den Körper, horizontale und gekrümmte Linien bestimmen die Form, Aufnahme Sasha Stone, 1928.

# Denkmalpflegerische Anmerkungen zur aktuellen Reparatur

Robert Graefrath, Jörg Limberg

Anlässlich der aktuellen Reparatur des Einsteinturms die denkmalpflegerische Konzeption darzustellen, wird nicht ohne Überschneidungen zu den soviel attraktiveren Themen dieser Veröffentlichung wie Entwurfs-, Bau-, Reparatur- und Wirkungsgeschichte möglich sein.

Wenn man diese Konzeption über den Grundsatz der Substanzerhaltung hinaus erörtern will, müssen Details behandelt werden. Man wird Hinzufügungen vergangener Reparaturprozesse nach technischen und bauhistorischen Kriterien daraufhin zu prüfen haben, ob sie Bestandteil der denkmalwerten Substanz des Einsteinturms sind oder nicht. Die Präzisie-

rung der Konzeption ist also an die differenzierte Bewertung der Substanz gebunden.

Worin liegen nun die Besonderheiten dieser umfangreichen Reparatur am Ende der neunziger Jahre und welche denkmalpflegerischen Fragestellungen ergaben sich auf der Suche nach Lösungen zur Erhaltung der Substanz?

Unter den hiesigen Denkmälern ist der Einsteinturm eines der jüngsten. Dennoch ist er weltberühmt wie kein anderes Denkmal in Brandenburg. Er ist rasch bekannt geworden und hat in seiner 75jährigen Geschichte keine nennenswerten Veränderungen im Sinne von Überformungen

erfahren. Aber im Ergebnis der zahlreichen Reparaturen haben die häufig unerheblich scheinenden Hinzufügungen der Handwerker doch zu einem schleichenden Gestaltwandel des Bauwerks geführt.

Der Vergleich mit der Gestalt des Baus nach der Fertigstellung, die durch Fotos und Pläne überliefert ist, aber auch durch Befunde am Turm belegt werden konnte, gestattet die Identifikation vieler dieser handwerklichen Zutaten.

Die Reparaturen, die sich an dem Bau in Abständen von jeweils höchstens zehn Jahren zurückverfolgen lassen, galten meist wiederkehrenden Schäden, hervorgerufen durch entwurfs- und ausführungsbedingte Ursachen.

Zum einen ist da die berühmte Form, die jeden Versuch einer wirksamen Wasserableitung im Ansatz scheitern läßt. Um deren Herstellung willen wurde – und das ist die andere Schadensursache – die Kombination von gemauerten und geputzten mit betonierten Bauteilen hingenommen, und zwar häufig als technisch unzulängliche Improvisation. Die konstruktionsbedingten Spannungen führten zu Rißbildungen, die im Zusammenspiel mit der unlösbaren Wasserableitung regelmäßig Schäden verursachten. Deshalb war die vereinheitlichende Wirkung der über die verschiedenen Konstruktionen gegebenen abschließenden Haut, die das Ganze 'wie aus einem Guß' erscheinen lassen sollte, nie dauerhaft.

Die Ursachen für die Anfälligkeit des Turms lassen sich also nicht beseitigen. Immer wieder hat man die desolaten Teile ersetzt, nach Möglichkeit unauffällig – im Dienst der berühmten Form. In diesem Sinne steht die aktuelle Reparatur in der Kontinuität der voraufgegangenen. Zumal man voraussetzen kann, daß jeweils im Rahmen der Möglichkeiten der Versuch unternommen worden ist, für die Erhaltung der Substanz des Turms das Beste zu leisten.

Es muß an die sehr günstige Nutzungssituation erinnert werden. Dieser Turm ist nie nur um seiner selbst willen repariert und erhalten worden, sondern er war stets auch – und das ist bis heute so – Hülle für ein benötigtes Gerät und Arbeitsort. Diese Nutzung ohne Veränderungen, die nennenswerte bauliche Konsequenzen nach sich gezogen haben, bot von der Fertigstellung bis heute fast ununterbrochen die Existenzgrundlage für den Turm und ist für seine Erhaltung trotz des beschriebenen hohen Pflegeaufwandes zweifellos der entscheidende Grund. Er war eben immer auch ein Laborgebäude, das benötigt wurde und deshalb repariert werden mußte.

Die kontinuierliche Nutzung durch einen Stamm von Wissenschaftlern, die das Denkmal über seine architekturgeschichtliche Bedeutung hinaus auch als Ort der Geschichte ihrer Disziplin zu schätzen wissen, ist als günstiger Faktor für die Konservierung des Baus nicht hoch genug zu veranschlagen. Nur so ist es erklärbar, daß die Ausstattung nahezu komplett erhalten ist.

Nun aber zu der Frage: Wodurch unterscheidet sich die jüngste Bearbeitung von den früheren und welche Chancen ergeben sich daraus für die Denkmalpflege im Sinne einer modellhaften Bearbeitung?

Wir können uns über eine günstige Verkettung von Umständen freuen: Es handelt sich um ein Vorhaben der öffentlichen Hand, das durch die sehr verständnisvolle Mitwirkung der Nutzer erleichtert wird. Unter dieser Voraussetzung sind mit der Unterstützung der Wüstenrot Stiftung Bedingungen für die Vorbereitung und Durchführung der Reparaturen an dem Baudenkmal entstanden, die in ihrer Ungewöhnlichkeit sicher der Prominenz des Turms gerecht werden, die Vergleichbarkeit mit dem 'denkmalpflegerischen Alltag' jedoch ausschließen. Schon deshalb wird die Vorstellung von der Modellhaftig-

keit des Vorgehens wohl Idee bleiben müssen.

Für den Einsteinturm aber ist durch die Einbettung in diese privilegierte Situation die Möglichkeit geschaffen worden, die Reparaturen durch sorgsame Untersuchungen vorzubereiten. Akribisches Quellenstudium und detaillierte Substanzanalysen haben das Wissen um die Bau- und

Reparaturgeschichte des Turms angereichert. So ist eine solide Grundlage für verantwortungsvolles Entscheiden über die aktuellen Reparaturmaßnahmen entstanden, und genau in diesem Rahmen entwickelt sich die denkmalpflegerische Konzeption.

Die Eingriffe im Putz- und Betonbereich sind auf das nach technischen Kriterien



**Ansicht von Nordosten, vor 1927. Die unterschiedliche Helligkeit des Turms läßt die Durchfeuchtung von Mauerwerk, Putz und Beton erkennen. Die 'große' Form ist schon in ihrer Wirkung beeinträchtigt (Postkarte).**

unverzichtbare Minimum reduziert worden. Eine Verabredung, die nicht nur der Befolgung des Prinzips der Substanzerhaltung Rechnung trägt, vielmehr auch die praktikabelste Möglichkeit bot, die berühmte Form bei geringstem Interpretationsspielraum zu überliefern.

Jede Entscheidung über Maßnahmen an dem Bau setzt das Bewußtsein voraus, daß es eben diese Form war, die die große Wirkung des Werkes verursacht hat und die somit letztthin auch den wesentlichen Teil seines Denkmalwertes ausmacht. Also müssen technische Lösungen zur Reparatur selbstverständlich immer die Bedingung erfüllen, keine Veränderung der Bauform zu verursachen.

An dieser Stelle muß die eingangs verkürzt gegebene Beschreibung des denkmalpflegerischen Konzepts ausführlicher erläutert werden. Die Formulierung war: Unter dem Vorbehalt der differenzierten Bewertung der Substanz nach bauhistorischen und technischen Kriterien sei die Substanzerhaltung das denkmalpflegerische Konzept.

Das bedeutet: Hinzufügungen aus Reparaturphasen müssen überprüft werden – sowohl auf ihre mögliche Beeinträchtigung der nach Mendelsohns Entwurf ausgeführten Bauform, als auch auf die Erfüllung der technischen Funktionen, um derentwillen sie einst angefügt worden sind.

In diesem Zusammenhang sind die schon früh angebrachten zahlreichen Verblechungen das interessanteste Beispiel. Es war der folgenschwerste formale Eingriff in der Geschichte des Turms. Im Formenapparat des gegossen scheinenden Körpers kommt die Linie nur als Kante zweier aufeinander treffender gebogener Flächen vor, und das Spannungsgefüge der Plastik ist über die so gebildeten Linien gestützt. Mit den Verblechungen ist dieser Form ein konkurrierendes System dreidimensionaler Leisten übergestülpt wor-

den, deren Plazierung technisch motiviert und somit formal zufällig ist. Die Hin- nahme dieser Entwertung der plastischen Qualität ist nur mit der Hoffnung auf die technische Wirkung erklärbar (vgl. Abb. S. 66, 69).

Diese Bewertung konnte im Ergebnis der jüngsten Begutachtung um den technischen Aspekt ergänzt werden. Es hat sich herausgestellt, daß die Bleche nicht nur wasserableitend, sondern, vor allem im Bereich der Kanten, auch zerstörend gewirkt haben.

Somit ist die Entscheidung, anlässlich der aktuellen Reparatur neue Bleche nur dort anzubringen, wo sie unbedingt notwendig sind, naheliegend. Voraussetzung ist, daß die an kritischen Stellen vorgesehene dichtende Beschichtung der technischen Überprüfung standhält und angewendet werden kann. Das Freilegen der gebauten Plastik von entstellenden Hilfskonstruktionen ist Konzept.

Die Entscheidungsfindung zu anderen Details gestaltete sich ähnlich. Vergleichbar ist das Thema der Wasserspeier. Bei einer frühen Reparatur ist die technische Unzulänglichkeit durch simple Blechverlängerungen abgestellt worden (vgl. Abb. S. 66). Die Formen wurden durch diesen Eingriff zur Karikatur ihrer selbst entwertet. Wohl deshalb sind die Bauteile später aus ihrer Funktion entlassen, von den Blechrinnen befreit, um ihrer selbst willen konserviert und durch verdeckte Entwässerungen ersetzt worden. Jetzt sind die Randbedingungen so beeinflußbar, daß die neuerliche Inbetriebnahme der Wasserspeier verfolgt werden kann.

Es wird die Außentreppe zu erneuern sein (vgl. Abb. S. 142). Nur eine kleine Ergänzung der großen Form – aber an exponierter Stelle. Und eben im Sinne der Komplettierung muß es gelingen, hier eine Zutat zu formen, die die Lücke so selbstverständlich schließt, daß die Ansicht des neuen Bauteils nicht ungebühr-

lich Aufmerksamkeit von der Gesamtform ablenkt.

Denn es ist nicht das Ziel, die Reparaturen und Ergänzungen darzustellen, sondern diese im Dienste der Erlebbarkeit der großen Bauform zu bilden.

Dieser bescheidene Ansatz kann zu spektakulären Ergebnissen führen, wenn durch die Umsetzung von Informationen, die der Bau gegeben hat, gewohnte Bilder überstrahlt werden.

Ein Beispiel dafür gibt die Außenhaut des Turms. Auf das zunächst mit dem Spritzputz gebildete Relief folgten schon bald Anstriche, die vielfach erneuert worden sind. Auch zum Abschluß der aktuellen Reparatur wird ein neuer Anstrich aufgebracht werden – aus technischen Gründen, aber auch um der vereinheitlichenden Wirkung willen.

Die eindeutig befundene Farbe ist Ocker. Obwohl wir seit Jahrzehnten das Bild des weißen Turms gewohnt sind, war die Entscheidung naheliegend, dem Befund folgend jetzt einen ockerfarbenen Anstrich aufzubauen. Ähnlich überraschend könnte die Abfärbung der bekannten Interieurs auf der Grundlage der Farbefunde wirken.

All das sind kleine, selbstverständliche Entscheidungen, die in dem engen Rahmen der technisch notwendigen Eingriffe möglich – und stets im Dienste der Werte des Denkmals zu finden sind.

Von einem ungewöhnlichen Konzept für die Bearbeitung eines ungewöhnlichen Baudenkmals ist also nicht zu berichten – aber von der sorgsamsten Vorbereitung und Durchführung einer Reparatur, die im Ergebnis vielleicht auch optisch überraschen wird, vor allem aber dauerhaft sein möge.

Die Geschichte des Turms ist desillusionierend. Wenn man ihn erhalten will, werden weitere Reparaturen folgen.